

Disch, Wolfgang K. A.

Article — Digitized Version

Mehr "Fallex"-Denken in der Wirtschaft

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Disch, Wolfgang K. A. (1966) : Mehr "Fallex"-Denken in der Wirtschaft, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 46, Iss. 10, pp. 525-526

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133636>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Mehr „Fallex“-Denken in der Wirtschaft

Fallex 66. Bundes- und Landesminister, Bundestagsabgeordnete, Ministerialbeamte und Angestellte sowie Staboffiziere der Bundeswehr nahmen Kurs auf das Ahrtal. Sie etablierten sich im geheimen Befehlsbunker der Bundesregierung, von dem aus im Verteidigungsfall die Regierungsgeschäfte betrieben werden sollen. In der Eifel wurden im Interesse aller Bürger Maßnahmen und Verhaltensweisen für den militärischen Notfall der Zukunft geprobt. Zur gleichen Zeit sucht in den teilweise verwaisten Bonner Amtsstuben Bundesfinanzminister Rolf Dohlgrün einen Haushalt zu ordnen, der nicht zuletzt auch durch Subventionen in Unordnung gebracht worden ist, die auf das Konto in wirtschaftliche Not geratener Unternehmen gewisser Branchen gehen. Keine Probe für den Ernstfall. Hier — sowohl im Bundeshaushalt als auch bei jenen Unternehmen — ist der Fallex bereits eingetreten.

Es drängt sich nun die Frage auf, ob es auch eines Bonner Bunkers bedarf, von dem aus bei partiellen Strukturkrisen der Wirtschaft — die Betonung liegt dabei auf partiell — einzelne Unternehmer Hilfe in Form von Steuergeldern erwarten dürfen. Ist es in einer Marktwirtschaft nicht Pflicht des Unternehmers, seine eigene Vorsorge für die Zukunft zu treffen? Die permanente Hochkonjunktur, die nun bald zwei Jahrzehnte dauert, hat uns dazu verführt, ausschließlich in der Gegenwart zu denken und zu handeln. Stetes wirtschaftliches Wachstum ließ den kritischen Blick für Zukünftiges abstumpfen. Drohen vielleicht sogar unsere Wirtschaftsführer zu Bürokraten, zu bloßen Verwaltern der Probleme der Gegenwart zu werden? Indessen wird die Zukunft nicht mehr nur durch Wachstum, sondern mehr als bisher vor allem durch Veränderungen gekennzeichnet sein: neue Produkte werden solche ablösen, die jahrzehntelang das Marktbild geprägt haben; ganze Wirtschaftszweige werden ein neues Gesicht bekommen. Hat man sich bei uns auf eine solche Entwicklung eingestellt? Was geschieht, wenn plötzlich völlig unerwartete veränderte Konstellationen vor der Tür stehen? Der Ruf nach Subventionen! Wo bleibt die eigene, die unternehmerische Vorsorge, die gewährleistet, daß man für das Auftreten veränderter Marktsituationen gewappnet ist?

Je ungewisser die Zukunft ist, desto notwendiger wird es, alles zu tun, um mehr Gewißheit über sie zu erfahren. Beim Unternehmer bedingt dies eine mehr vorausschauende, vorausdenkende und vorausplanende Initiative. Als Instrument, das entsprechende Wissen zu erlangen, bietet sich die Projektion an. Ihr Ziel ist das Offenlegen künftiger wirtschaftlicher Entwicklungen, das wenigstens näherungsweise Vorausschätzen gesamtwirtschaftlicher Trends, branchenmäßiger Verläufe sowie unternehmensbezogener Marktvolumen und Marktanteile. Die Projektion liefert somit die Erkenntnisse über die Zukunft, auf deren Basis sich ein erfolgreiches Vorgehen beim Eintreten bestimmter Situationen proben läßt. Das aber gerade ist es, was unsere Wirtschaft heute braucht: eine Probe für den wirtschaftlichen Notfall, für den Fall, daß die Umsätze eines Produktes oder eines Unternehmens rückläufig sind, für den Fall, daß eine gesamte Branche Krisenerscheinungen zeigt.

Daß in der Wirtschaft vielfach noch nicht geschieht, was auf politisch-militärischer Ebene als Fallex-Übung seit geraumer Zeit Selbstverständlichkeit geworden ist,

liegt an der fehlenden Einsicht der Unternehmer für die Wichtigkeit solcher Zukunfts-Übungen, weniger am Instrumentarium. Volkswirtschafts- und Betriebswirtschaftslehre haben im Zusammengehen mit anderen Disziplinen ein ganzes Bouquet wertvoller praktikabler Prognoseverfahren und Übungstechniken in Form von Planspielen geschaffen, die es nunmehr von der Wirtschaftspraxis allgemein anzuwenden gilt. Die Forderung richtet sich somit an die von der nahezu ununterbrochenen wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung verwöhnten Unternehmer, sich ein vermehrtes „Fallex“-Denken anzueignen.

Unternehmer haben ebenfalls Übungen abzuhalten, Übungen für zukünftige veränderte Marktlagen. Zu diesem Zweck müssen sie Projektionen für eine hinreichende Anzahl möglicher alternativer wirtschaftlicher Situationen der Zukunft durchspielen und jeweils adäquate Aktions- und Reaktionsmöglichkeiten hypothetisch erproben. Sonst kann es ihnen ergehen wie der Stahlindustrie. Allerdings hat man hier, wenn auch verspätet, die Konsequenzen gezogen, indem man sich dem bislang ungewohnten Gebiet der Marktforschung und Absatzprognose zuwendet. Nur wer rechtzeitig seine Zukunfts-Übungen abgehalten hat, wird bei einem Eintreten des Fallex, sei es in der Alternative x, y oder z, die „Notstands“-Pläne in der Schublade haben, die ihm ein Überleben und ein erfolgreiches Weiterbestehen durch schnelles Anpassen an und Umstellen auf neue veränderte Marktsituationen sichern. Die Alternativen x, y oder z stehen dabei als Beispiele für den Fall einer verschärften ausländischen Konkurrenz, eines Auftragsrückgangs einzelner Abnehmerkreise oder eines Aufkommens völlig neuer, bis dahin unbekannter Substitutionsprodukte.

Den Vorwurf, der den Unternehmern gemacht wurde, gilt es nun ebenso gegenüber der amtlichen Wirtschaftspolitik zu erheben. Auch der Staat muß alternative Projektionen aufstellen und entsprechende realistische Aktionsprogramme formulieren. Das dürfte zum einen die Wirtschaftspolitik der Bundesregierung selbst befruchten. Zum anderen aber — und das steht hier im Vordergrund der Betrachtung — ist die Herausarbeitung solcher wirtschaftspolitischer Strategien den einzelnen Unternehmern eine notwendige Orientierungshilfe. Sie bedürfen derartiger Daten, da sie diese als exogene Variable in ihre unternehmerischen Projektionen einbauen müssen. Denn sich ändernde Größen der Wirtschaftspolitik bilden alternative Situationen in ihren Zukunfts-Übungen. Den Vertretern der Wirtschaftspolitik sei daher empfohlen, sich intensiv der Erarbeitung gesamtwirtschaftlicher Projektionen zu widmen, wie auch die Verbände als Bindeglied zwischen Gesamtwirtschaft und Unternehmen sich vermehrt der Branchenprognose annehmen sollten. Das würde das „Fallex“-Denken als Instrument unternehmerischer Zukunftsvorsorge entscheidend fördern.

Wolfgang K. A. Disch

BIBLIOGRAPHIE DER WIRTSCHAFTSPRESSE

Herausgeber: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv

Quellennachweis mit Legende zu Aufsätzen aus ausländischen
Fachzeitschriften für 17 Sachgebiete (monatlich rd. 400 Titel)

Jahresbezugspreis DM 120,—

VERLAG WELTARCHIV GMBH · 2 HAMBURG 20 · EPPENDORFER LANDSTRASSE 106